

Annaburger Zeitung

No. 149.

Sonnabend, den 21. Dezember 1912.

16. Jahrg.

Weihnachts-Geschenke

in schönster Auswahl.

Abreiß-Kalender
Bilderbücher
Briefordner und Locher
Briefwagen
Christl. Vergißmeinnicht
Damen-Siegellack
Damennotes
Dokumentenmappen
Fenstervorsetzer
Federkasten
Federwischer
Gesellschaftsspiele
Hausfegen
Kinderspiele
Kinderdruckereien

Buch-, Papier- und
Schreibwaren-Handlung
Herm. Steinbeiß
Annaburg, Torgauerstr. 3.

Große Auswahl in
Gesangbüchern.

Hochelegante Briefpapiere
in Geschenk-Kassetten.

Löcher in Holz und Metall
Märchenbücher
Notizbücher
Ordnungsmappen
Photographie-Albums
Poesie-Albums
Postkarten-Albums
Reißzeuge
Reißschienen
Radiermesser
Schreibzeuge
Schreibunterlagen
Schreibmappen
Schreibgarnituren
Visitenkartentaschen

Schulbedarfsartikel.

Sämtl. Schulbücher.

Damen- und Mädchen-Jacketts

in allen Größen und Farben empfiehlt

Geb. Schimmeyer, Annaburg.

Ueber 5000 Niederlagen!



Poetzsch-Kaffee

bewahrt seinen Ruf
als hervorragende

Qualitäts-Marke

*) von Richard Poetzsch, Kgl. Hof-
lief., Gross-Kaffee-Rösterei Leipzig —
Niederlassungen: Richard Poetzsch,
G. m. b. H., Hamburg und Berlin

in 1/4, 1/2, 1/3 Pfd. Original-Paketen
stets frisch erhältlich bei **Robert
Bensch**, in der Umgebung in
den durch Plakate kenntlichen Ver-
kaufsstellen.

Herren- { Ueberzieher, Ulster,
Bozener Mäntel,
Pelerinen, Joppen,
Burschen- { Ueberzieher,
Ulster, Joppen,
Pelerinen,
Knaben- { Ueberzieher,
Mäntel, Pelerinen,
Joppen,

Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge.

Sämtliche Arbeiter-Kleidung
in grosser Auswahl.

Carl Quehl.

J. G. Fritzsche

empfiehlt zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste:

Pa. Kaiserauszugmehl in Beuteln, à 10 Pfd.-Beutel
2.15 Mk., 5 Pfd.-Beutel 1.10 Mk.

Pa. Weizenmehl 00 à Cr. 16.00, 1/2 Cr. 4.00 Mk.

Pa. Weizenpuder à Pfd. 35 Pfg.

Roijnen Pfd. 37, 45, 50, 60 Pf.

Corinthen, feinste entsteinte,
Pfd. 40 Pf.

Sultaninen Pfd. 70 und 80 Pf.

Mandeln Pfd. 1.10, 1.30, 1.50

Blauen Mohn Pfd. 60 Pf.

Citronen Stück 5 Pf.

Citronat Pfd. 80 und 90 Pf.

Palmin à Pfd.-Tafel 75 Pf.,
do. 1/2 Pfd.-Tafel 40 Pf.

Feinste Süsrahm-Margarine,
à Pfd. 65, 80, 85 Pfg. und 1.00 Mk.

Lose Plossiger Molkerei-Butter,
à Pfd. 1.36 Mk. ohne Rabatt.

Sämtliche Backgewürze.

Christbaum-Konfekt, à Pfd. 60 und 90 Pfg.

Kerzen Schachtel 30 und 40 Pf.

Wunderkerzen, **Lametta**, **Ruß-Haselnüsse** Pfd. 45 und 60 Pf.

und **Reichthaler**, von neuester Ernte.

Kaffees eigener Röstung, à Pfd. 1.50 bis 2.20 Mk.

Kakao à Pfd. 75 Pf. bis 2.70 Mk.

Biskuits, Speise- und Koch-Chocoladen.

Feinste Halberstädter Würstchen
in Dosen à 4 und 8 Paar.

Sardinen in Öl à Dose 45, 55, 80, 1.00, 1.30 2.00

Sardellenbutter und **Anchovis-Paste** in Tuben à 40 Pf.

Sering à Dose 45 und 85 Pf., **Loje** à Pfd. 40 Pf.

Nordseekrabben, **Kronenhummer**, **Trüffel**.

Diverse Sorten Käse,

als: **Pa. Schweizer**, **Holländer**, **Emmentaler**, **Bayerische Bierkäse**,
Limburger, **Camembert** in Schachteln à 35 Pf., **Allgäuer Früh-**
stüds-Käse à Stück 10 Pf., **Lands- und Garzkäse**.

Rumpfenidel in Dosen.

Weine und Liköre.

Cognac und Cognac-Verschnitte
von der Firma **Viebig & Co.** in Cognac, à 1/2 Flasche von 1.30
an bis 3.00 Mk., à 1/4 Flasche von 2.25 an bis 5.50 Mk.

Arac- und Rum-Verschnitte, **Punsch**.

Cigarren und Cigaretten
in großer Auswahl und in allen Preislagen.

gerühmterten Spickal und Lechs.

Ansichtspostkarten von Annaburg
in verschiedenen Mustern empfiehlt

Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Zum Weihnachtsfeste:

ff. Honigkuchen
Marzipan
Schokoladen
Baum-Konfekt
empfehle in reicher Auswahl.
Auf **Honigkuchen** gebe Rabatt
wie üblich.

E. Hamann,
Bäckerei.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reizhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Patienten bestätigen den sicheren Erfolg. Keuffer's köstliche u. wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben in Annaburg bei: A. Schwanke, Apotheker, G. Schwabe, Drogerie, und Edehald Schöne (Otto Niemanns Nachf.).

Rheinperle

und Solo

Margarine sind die vollkommene Ersatzmittel für allerfeinste Molkerei-Butter

Jackenwolle, weiß,
Gäkelwolle,
weiß und farbig,
Zephyrwolle
in allen Farben
empfiehlt
Carl Quehl.

Haserkafao

zu haben bei
J. G. Hoffmig's Sohn.

Bayerische Malzextrakt-Bonbons
Paket 30 Pfg.
sowie acht russische Knäcker-
Brust-Carmellen
Paket 15 u. 25 Pfg.
gut bewährte Lindermittel bei
Düften und Heiserkeit
hält vorrätig die
Apothekc Annaburg.



J. G. Hollmigs Sohn

empfiehlt zum

Weihnachtsfeste:

hochfeine Delikater-Sahnen-Margarine Elbgold
mit nützlichen praktischen Geschenken.

Mandeln Pfd. 1.20 Mk. Citronen Stk. 5, Dgd. 50 Pf.
Do., ausgelesene, Pfd. 1.40 Mk. Citronat Pfd. 80 Pf.
Sultaniern Pfd. 60, 65, 75 Pf. Blaues Mohu Pfd. 50 Pf.
Nofinen Pfd. 40, 50, 60 Pf. Mandel- und Citronenöl
Corinthn Pfd. 35 und 40 Pf. Flasche 10 Pf.

Walnüsse Pfd. 35, 45 und 55 Pf.
Haselnüsse, Sigitaner, Pfd. 50 Pf.

Lametta Bäckchen 5 Pf., Nussalter 3 Bäckchen 5 Pf.
Lichthalter 2 Stück 5 Pf., sowie sämtliche
Christbaumschmuck

ff. Christbaum-Konfekt Pfd. 60 und 80 Pf.

Leibnitz Buttergebäck, extrafein, Pfd. 1.00 Mk.
sowie sämtliche Leibnitz Cacts,

ferner die berühmten Chocoladen und Kakao
von Gildbrandt, Scharf und Hauswald.

Diverse Braunschweiger Konserven.

Backpflaumen Pfd. 40 und 60 Pf.
Aprikosen Pfd. 60 und 70 Pf.

Echten Schweizerkäse, hochfeinen Tilsiter, Limburger,
Dessert-Alpenkäse, Wagners Klosterkäse, Delikat-
käse, Konsum-, Land- und Harzkäse.

ff. Lachs, ger. Aal, Bücklinge, ger. Schell-
fische, Aal u. Hering in Gelé, Oelsardinen.

ff. Weine, Liköre, Arac und Rum-Verschnitte.

ff. Cognac- und Cognac-Verschnitte
von der Firma Löwenwarter & Co., Köln a. Rh., sowie

ff. Kaiser-, Schlummer-, Melange-, Ananas-
und Rotwein-Punsch.

Cigarren und Cigaretten
in großer Auswahl.

Adelbert Schlüter

Wittenberg, Bez. Halle
Collegienstrasse 81.

Großes Sortiment in Handarbeiten,

fertig, angefangen und aufgezeichnet.
:- Auf Wunsch Extra-Anfertigung. :-

Garne und Seiden zum sticken, stricken, häkeln
und knüpfen. Schmidt'sche Wolle in schwarz,
melirt und braun. Besätze, Tülle, Knöpfe,
Seiden und Wäschebänder, Handschuhe,
Strümpfe, Gürtel, Taschen, Pompadours,
Spitzenkragen, Futtersachen. Pflanzen-
Daunen. Weissleimene und baumwoll. Taschen-
tücher auch in Madeirastickerei.
„Favorit“-Schnitte und Hefte.

Kontobücher

in allen Stärken und Einleitungen hält auf Lager
Hermann Steinbeil, Buchdruckerei.

Sebastian Schimmeyer, Annaburg

empfiehlt in großer Auswahl:

Herren-Westen,
braune und blaue
Walfacken,
Zuavenjäckchen,
Normal-Hemden
und Beinkleider
f. Herren u. Damen,
Kinder-Trilots,
Herren- u. Knaben-
Swacter,
Untertailen,
Kopftücher,
Tailentücher,
Kopf-Fichus,
Chenilletücher,

Betttücher,
Schlafdecken,
Bettdecken,
Tisch- und Kommo-
den-Decken,
Sophaschoner,
Wachstücher,
Belour- und Hem-
den-Barchende,
Herren-Damen- u.
Kinderhemden,
Unteröfe,
Rockstöße,
Kinderstrümpfe,
Handschuhe,

seidene und wollene
Halstücher,
Handtücher,
Tischtücher,
Servietten,
Bettzeuge,
Zulettis,
Schürzen,
Korsetts,
Chemisettis,
Rauschetten,
Kragen, Schlypse,
Mützen, Kapotten,
Regenschirme,
Knaben-Anzüge.

Kleiderstoffe in Wolle, Halbwolle und Barchend.
Blousenstoffe in Wolle und Seide.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung

BERLIN SW. 48.

Reichhaltig • National • Unterhaltend.

Abonnementspreis 4 Mark vierteljährlich.

Probenummern kostenfrei.

Moderne Kleiderstoffe

für Herbst und Winter

Abgepasste Roben mit gestickter Kante
in den neuesten Farben

Moderne Blusenstoffe
in Samt, Seide und Wolle

Gestickte Blusen
Damen- und Mädchen-Konfektion

von den einfachsten bis zu den elegantesten
Ausführungen

Carl Quehl.

ff. Bücklinge
und Sprossen
empfiehlt J. G. Fritzsche.

Gute, gesunde
Roggenkleie
à Stur. 7.00 Mk. empfiehlt
Friedrich Kühne.

Butterbrotpapier
Kaffeefiltrierpapier
Küchenstreifen
empfiehlt Herm. Steinbeil.

Bettfedern
Versand direkt an Private.
Was nicht gefällt, nehme zurück
Wahler unison. Die Federn sind
bestens gereinigt.

Firma Rudolf Müller
Stolz in Pommern.
(Gegründet im Jahre 1878.)

Sülsenfrüchte!
Grüne Erbsen, Linsen,
Bohnen, vorzüglich kochend,
à Pfund 22 Pf.
empfiehlt Fr. Kühne.

Elb's Essig-Essen,
auch mit Estragon,
zur Selbstbereitung von Essig, em-
pfeht in Flaschen

Drogenhandlung + Annaburg
D. Schwarze, Vorgauerstr. 12.

Glättolin,

à Stück 50 Pf., glättet rauhe
Kragen und verhindert das Wund-
schneuren des Halses. Zu haben bei
Hermann Reich, Friseur.

Kakao, Chocolate,
schwarzen Thee,
feinstes Speiseöl,
Vanille und Vanillezucker,
rote u. weiße Gelatine
hält vorrätig die
Apothek Annaburg.

Als passendes
Weihnachtsgeschenk
empfiehlt

Weck's Apparat
„Roche auf Vorrat“
sowie für Kinder den
kleinen Weck-Apparat
komplett mit 5 Gläsern.
Bestellungen erbittet rechtzeitig der
Allein-Vertreter für Annaburg:
J. G. Hollmig's Sohn.
Zollinhalts-Erklärungen
sind zu haben in der Buchdruckerei.

Weihnachts-Beilage

zur

Annaburger Zeitung.

Heilige Nacht!

Weihnachten. In das tiefe Dunkel
Der Erde hängen Wintertraum
Fällt plötzlich helles Lichtesfunkel,
Strahlt märchenschön der Tannenbaum.

Die duft'gen Zweige blinken, blitzen,
Von Gold und Silber überhaucht,
Bis in die zartsten, feinsten Spitzen
In weißen Taureißschmelz getaucht.

Der feenhaft'ge Glanz der Kerzen
Senkt seinen holden Widerschein
In tausend, abertausend Herzen
Mit wunderbarer Macht hinein.

Von Jubelrufen, Freudenklangen
Und frohen Weisen schwillt die Luft
Die süßen Wohlgerüche mengen
Sich mit der Tannennadeln Duft.

Weihnachten, ein Fest für alle,
Und doch — wer denkt des heiligen Christ?
Wer preist das Kindlein, das im Stalle
Zu Bethlehem geboren ist?

Antonie Jüngst.

Spätes Glück.

Weihnachtsnovellette von Ida Großmann.

Nachdruck verboten.

Weihnachtszauber lag über der Erde, die sich für das heilige Christfest in ein festlich weißes Gewand gehüllt. Auf dem freien Platze bei der Kirche wurden Christbäume verkauft. Mit glänzenden Augen betrachteten Kinder, die blaugefrorenen Händchen unter der Schürze, die schlanken Fichten.

Nega stand am Fenster und blickte mit ernsten Augen nach den Menschen, die beladen mit Paketen, durch die Straßen hasteten. Heute bemühte sich jeder, Freude um sich zu bereiten, heute mußte aller Haß und Unfrieden schweigen, denn „Friede auf Erden“ tönte es von den Heerscharen der Engel durch die Lüfte.

Nega seufzte tief auf. Vergeben hatte sie schon längst — aber die Erinnerung gerade an diesen Abend, der ihr den ersten, großen Schmerz gebracht — ach, die ließ sich nicht bannen. Und mit solch traurigen Gedanken blieb man am besten für sich. Seit vor 3 Jahren Tante Lene gestorben, konnte sie sich nicht mehr entschließen, den Abend gemeinsam mit den Verwandten zu verbringen, trotzdem ihr Bruder, an dem sie mit ganzer Seele hing, seit

2 Jahren hierher verlegt war und mit seiner Familie im unteren Stockwerk wohnte.

„Tantchen Nega, darf ich einen Augenblick zu dir kommen? Ich habe an Mamas Rückenfissen noch die Bänder anzunähen.“

Mit strahlendem Gesichtchen schlüpfte auf Tantes ausagendes Nicken eine zierliche Gestalt mit goldener Lockenfülle ins Zimmer. Doch bevor sich die Kleine nieder setzte, eilte sie auf Nega zu, legte ihre weichen Arme um deren Hals und fragte mit schmelzchelndem Tone:

„Tantchen, heute abend kommst du aber doch zu unserer Bescherung? Denke dir, Onkel Doktor kommt auch. Es ist doch so traurig für dich, hier oben ganz allein zu sitzen — oder soll ich bei dir bleiben?“

Nega strich mit ihrer weißen schlanken Hand zärtlich über Hilbes Köpfchen.

„Nein, nein, mein Kleinkind, du sollst dich am Weihnachtsbaum und an deinen schönen Sachen erfreuen.“

Hilbe atmete erleichtert auf. Tantchen tat ihr furchtbar leid, daß sie so allein war, — aber lieb war es von ihr, daß sie das angebotene Opfer nicht annahm.

„Tantchen, bekomme ich wohl die Schreibkommode? So schön wie die deinige, die du von Tante Lene geerbt, braucht sie ja nicht zu sein. Aber siehst du, ich muß einige verschleißbare Schuln haben, Hans und Fritz stöbern mir alles durch und wenn ich dann an der Kommode schreiben kann und nicht immer von den Jungen gestört werde, bekomme ich auch sicher bessere Noten.“

Nega wandte sich rasch vom Fenster weg. Wie vergeßlich sie doch war, beinahe hätte sie nun vergessen —

„Sage doch „ja“, Tantchen, du weißt doch, was mir Mutzchen gekauft. Ist ein großer Gegenstand?“

„Aus der Schule wird nicht geschwätzt, in ein paar Stunden weißt du es. Aber nun beeile dich, ich habe noch reichlich Arbeit, um meinen Haushalt zu ordnen, sonst sitze ich heute abend gar bei bestaubten Möbeln. Also sitz, sitz, Kleine, so — und nun adje!“

Flink packten die Fingergchen das Nähzeug zusammen, noch ein tüchtiger Kuß und Hilbe rannte zur Tür hinaus.

Ein wehmütiges Lächeln glitt über Negas Gesicht. Ja, solch ein glückliches, vertrauendes Kind war sie auch einmal gewesen, trotz des harten Loses, das sie so frühe getroffen, indem sie in frühesten Jugend beide Eltern verloren hatte. Doch Großtante Lene nahm sich ihrer mit großer Liebe an, und wenn die gute Alte auch viele Sonderlichkeiten

an sich hatte, so bot sie der kleinen Waise doch ein glückliches Heim. Rega gewöhnte sich rasch an das stille, friedliche Leben der alten Dame, die mit ihrer alten Dienerin und ihrem Hunde Nero, der aber seinem Schreckensnamen sehr wenig Ehre machte, ein kleines Häuschen bewohnte. Dieses Häuschen gehörte nun dem Bruder Regas.

„Also Dr. Klein kommt heute abend! Nun warum auch nicht? Er ist Ernsts Freund, steht allein ohne Weib und Kind und hat natürlich die kleine, für ihn so unwichtige Liebesepisode längst vergessen. Ja, ja, Tantchen hatte recht, wenn sie mich so oft vor den Männern warnte; wir sind für sie nur ein Spielzeug — sie sind wahrhaftig nicht wert, daß man sein Leben lang um sie trauert. Und wie lieb hatte ich ihn! Wie heiß konnte er küssen, wie lieb mich anblicken, wenn wir von unserer gemeinsamen Zukunft plauderten.“

Gewaltig riß sich Rega empor, nun durfte sie sich nicht wieder in Erinnerungen verlieren. Von der kleinen Pendule schlug es 4 Uhr. Sie mußte sich beeilen. Rasch ging sie in die Nebenstube. Da standen altherwürdige Schränke aus Tantchens Nachlaß und dort in der Ecke die hübsch gemaserte Schreibkommode, Hildchens ganzes Entzücken. Zärtlich strich Rega über die seine Politur. Das war noch ein Stück aus der guten alten Zeit. Das sollte Hildchen noch durch ihr ganzes Leben geleiten. Wie sich die Kleine freuen wird! Aber nun rasch die Schiebladen leeren, der Inhalt würde wohl kaum für eine moderne, höhere Tochter passen.

Rega schob die Rolle zurück. Welche große Anzahl von kleinen Schiebsächern! Nicht ohne Mühsung öffnete sie die Fächer, in welcher peinliche Ordnung herrschte. Sie hatte nach Tantes Tod nur flüchtig den Inhalt besichtigt und das Möbel wieder sorgsam verschlossen. Nun aber mußten alle Gegenstände entfernt werden. Rega holte sich ein Korbchen, um dieselben darin zu verwahren. Da waren Quittungen von 15 und 20 Jahren her, alte Briefe und Karten von längst Verstorbenen und hier die Photographien von Regas Eltern. Wie stillschweigend sah der Vater aus und welch weiches, süßes Gesichtchen hatte das Mütterchen! Es war immer eine besondere Festfreude gewesen, wenn Tante Vene ihr die Bilder in die Hand gab, die dann immer wieder sorgfältig verwahrt wurden.

Und nun kamen Tantes Kostbarkeiten. Alte Ringe, eine Brosche mit dem Bilde von Tantes Mutter, Haararmbänder, Haarsetten und hier — die fein gearbeitete Silbermedaille. Rega nahm das Silberstück in die Hand, dann preßte sie es an die stummen Lippen. Welche selige Erinnerung hing an dieser Medaille! Ihr verdankte sie ihre schönsten Stunden im Leben — denn mochte auch das Ende traurig gewesen sein, seine Liebe, seine heißen Küsse waren wohl wert der Erinnerung. Wie unglücklich sie damals war! Sie sollte im Auftrag der Tante dem Herrn Pfarrer die Silbermedaille, ein altes Familienerbstück, bringen. Er wollte sie bei einem Vortrag in der Stadt vorzeigen. Vergnügt ging Rega zum Hause hinaus. Drüben vor der Apotheke stand der junge Dr. Klein, welcher den frankten Apotheker vertrat. Er grüßte sie ehrerbietig — ach, sie wußte ja ganz genau, daß sie ihm nicht gleichgültig war, daß er stundenlang nach ihr herüberschaute und sie — ach sie liebte ihn beinahe schon, war er doch eine hübsche schlanke Erscheinung und so ganz anders als die Söhne der hiesigen Spiezbürger. Tantchen durfte natürlich nichts erfahren, sie wäre im Stande gewesen, ihre Nichte sofort in irgend eine Anstalt zu geben, denn Liebe und Heirat

war bei ihr nicht anders als Verrücktheit und Zucht-haus. Ihr ganzes Bemühen und Bestreben war, ihrer Nichte beizubringen, daß Gott nur im Zorn den Mann geschaffen, daß alle, die an Liebe und Glück durch ihn glauben, ins Irrenhaus gehörten.

Rega hatte Tante stets aufmerksam zugehört, wenn sie wieder von einer traurigen Ehe berichtete — doch seit sie Dr. Klein gesehen, gestattete sie sich im stillen, anderer Meinung zu sein. Als sie damals in der Nähe des Pfarrhauses plötzlich fühlte, daß sie die Medaille verloren und nur noch das leere Papier in der Hand hielt, kam ihr Dr. Klein, der die günstige Gelegenheit benützt hatte, mit seiner hübschen Nachbarin endlich mal ein paar Worte zu wechseln, nicht wie ein Mann, sondern geradezu wie ein Engel vor, denn er hatte die ihr entfallene Medaille aufgehoben und überreichte sie ihr mit ein paar artigen Worten.

Dieses kleine gemeinsame Erlebnis, das Rega vor so großer Unannehmlichkeit bewahrte, spann leise, aber sicher seine Fäden um die beiden jungen Herzen. Dr. Klein fand Mittel und Wege, seinem Liebchen zu huldigen und war es nur, daß er der alten Kathrine ein Stückchen extra feine Seife oder eine Düte Malzbonbons für ihre junge Herrin in den Korb legte. Und mehr verlangte Rega nicht. Die heißen Blicke, die er ihr von seinem Fenster herüber sandte, waren deutlicher als die dicksten Folianten voll Erklärungen.

Tante Vene ahnte wohl, daß die Beiden sich nicht ganz gleichgültig waren und sofort zog sie Erkundigungen ein über das Leben und Treiben des jungen Mannes. Zitternd vor Aufregung und Wut kam sie eines Abends von ihrem Kränzchen nach Hause. Sie wußte wohl nicht recht, wie sie ihre Beschuldigungen gegen den jungen Doktor vor Rega rechtfertigen sollte und wählte deshalb als Publikum die alte Kathrine, als sie das Abendessen auftrug.

„Hat Sie auch schon den jungen Doktor da drüben gesehen?“

„Natürlich, ist ein charmanter Herr . . .“

„Ha, ha, ha! Na, also auch Ihr hat er schon den Kopf verdreht, schäm' Sie sich . . .“

„Aber Fräulein . . .“

„Nichts aber, ein Windhund, ein Mädchenjäger ist. Alle Samstag fährt er in die Großstadt, natürlich, unsere harmlosen Vergnügungen sind ihm viel zu harmlos. . .“

„Tantchen, er kann doch aber seine Freunde dort haben. . .“

„Hat sich was! Hilf du ihm nur auch noch, so ein junges, unfertiges Ding! Schlecht sind die Männer alle, alle und nun verbitte ich mir eure Verteidigung für diesen unwürdigen Menschen.“

Trotz aller Mühe, Dr. Klein unwürdig zu finden, brachte es Rega doch nicht fertig. Im Gegenteil, die Liebe wuchs immer mehr und der Ausruch „je größer der Widerstand, um so heißer die Liebe“, bewährte sich auch hier.

Es war am Abend vor dem heiligen Abend. Rega hatte ein Paket zusammengestellt, mit dem sie eine arme Familie beschenken wollte. Es war schon dunkel, als sie sich auf den Weg machte. Nun war sie auf dem Rückwege. In ihrem Herzen war es hell und froh, sie freute sich, ein gutes Werk getan zu haben. Wo wohl Dr. Klein den Weihnachtsabend verbringen würde? Doch nicht auswärts. Es wurde ihr heiß und kalt, wenn sie an Tante Venes Schilderung seinerleits dachte. Hätte sie ihn doch vor acht Tagen, als er sie vom Vortrag nach Hause begleitete, auf Ehr und Gewissen nach seinem

Leben und Treiben in der Großstadt gefragt. Sobald sie ihn wiedersah, mußte sie diese Frage nachholen. Wenn sie ihm doch auch eine kleine Freude machen dürfte! Und wie sie so sann und sann, was sie ihm durch Kathrine senden könnte, hörte sie hinter sich ihren Namen nennen.

„Fräulein Rega, Fräulein . . .“

Sie mußte ihre Hand fest auf das Herz legen, sie meinte, es wolle zerspringen vor Freude und Jubel.

Sie drehte sich um und da stand Dr. Klein im Scheine einer trüben Laterne. Er zog ihren Arm durch den seinigen und anstatt nach Hause gingen sie hinter der alten Stadmauer entlang, wo heute sicher kein Mensch etwas zu suchen hatte. Was sie alles gesprochen, sie wußte es nicht mehr, sie wußte nur noch, daß er seinen Arm um sie gelgt, sie geküßt und immer wieder geküßt und sie sein süßes Bräutchen genannt hatte. Und nachdem sie sich von all dem Schrecken erholt, gab sie ihm seine heißen Küsse zurück und die Zeit verrann, dünkte ihnen jede Minute doch eine selige Ewigkeit. Doch endlich kühlten sie, daß es trotz aller ihrer Liebesglut recht grimmig kalt geworden und sie trennten sich mit der Gewißheit, morgen Abend unter Tantes brennendem Weihnachtsbaum Verlobung zu feiern. Mit dem Schlage 11 Uhr wollte Dr. Klein bei Tante Lene erscheinen und sich die Hand von deren Nichte erbitten. Dann wurde Rega sicher gerufen und am Abend folgte die Fortsetzung bis zum gemeinsamen, seligen Ende. Erst als Rega zu Hause die Treppe emporstieg, fiel ihr ein, daß sie nun all die wichtigen Fragen an Georg zu stellen vergessen hatte, doch wozu auch? Daß er gut und treu war, das konnte man ihm aus den Augen lesen.

Als Rega ins Zimmer trat und Tante Lene das rotglühende Gesichtchen mit den heißen Augen erblickte, gab es tüchtigen Zank, daß sie sich so lange bei den armen Leuten aufgehalten habe. Trotz allen Sträubens mußte sich Rega, weil sie sich nach Ansicht der Tante unbedingt erkälten haben mußte — legen und heißen Fliedertee trinken, was sie in ihrem Glückstaumel redlich befolgte. So lag sie da mit geschlossenen Augen, noch einmal all die Seligkeit empfindend, seine Küsse fühlend, seine Liebeschwüre hörend. Erst gegen Morgen schlief sie ein und da verlangte die Jugend ihr Recht. Als Tante Lene um 10 Uhr in ihr Zimmer trat, lag sie noch in tiefem Schlummer, für Tante ein Beweis, daß die Nichte sich in keinem normalen Zustand befinde.

Nach töftlich durchträumten Stunden erwachte Rega. Wie hell es war! Sie sah nach der Uhr — 12 Uhr! Also nun war sie schon Braut. Sie lachte hell auf. Eine schöne Braut, die das Kommen des Bräutigams verkleh! Natürlich wollte sie Tante in ihrer übergroßen Fürsorge nicht wecken. Aber nun frisch hinein ins Leben. Wie ihr die Hände flogen, sie zitterte ordentlich vor Erregung.

Es klopfte. Katharine trat ein.

„Na, ich hab's ja jetzt gesagt, Sie sind krank, Sie haben sich irgend etwas geholt bei den armen Leuten. Du lieber Gott, wie die Fingerchen zittern!“

„Red' keinen Quatsch, Katharine. Sag mir nur, hatte Tante Lene Besuch? Oder erhielt sie einen Brief?“

„Kann ich nicht sagen, ich war zwei Stunden bei der Modistin, die Fräulein Lenes Sonntags- haube neu aufzarnieren mußte?“

„Hast du Dr. Klein gesehen?“

„Ich war drüben in der Apotheke, komme gerade da her. Da drüben gehst du wie im Türkenkrieg. Der Bruder von Dr. Klein kam heute morgen

und eben sind die beiden Herrn abgereist, und sie sagen drüben, der Doktor käme gar nicht wieder.“

Rega war einer Ohnmacht nahe. Ohne sich zu wehren, ließ sie sich wieder von Katharine zu Bette bringen und da verbrachte sie stumm und apathisch den Weihnachtsabend. Tante Lene brachte sogar das brennende Christbäumchen vor ihr Bett, sie beschenkte sie reicher denn je und wußte gar nicht, wie sie ihr ihre Liebe warm genug beweisen könnte — gerade als ob sie ahne, welches Weh ihre Nichte zu tragen habe.

Gleich nach den Feiertagen reiste Tante Lene mit Rega zu einer Freundin und nachdem sie wieder zurückgekehrt, ging das Leben wieder seinen alten Gang, nur daß auch Rega erfahren, wie wenig Verlaß auf die Männer sei. Warum Dr. Klein nicht gekommen, ob es die Schuld seines Bruders war — sie hatte es nie erfahren —

Und nun war er wieder hier. hatte die Apotheke gekauft und würde sicherlich in Bälde eine kleine Frau in sein Haus bringen. Mag er doch! Sie ist gefeit. Ihr Liebesfrühling war kurz, doch die Erinnerung bleibt immer grün. 9 Jahre sind darüber hinweg, sie hat sich ihr Leben nützlich eingerichtet. Nur an den heiligen Weihnachtsabend öffnet sich wieder die alte Wunde, da kann sie sich nicht mit den Fröhlichen freuen, da fühlt sie wieder die ganze grausame Enttäuschung eines einsamen Herzens. Es hatte ihr inzwischen ja nicht an Freiern gefehlt, doch sie schüttelte jedesmal nur den Kopf und sagte lachend: „Ich fürchte, ich werde Männerhasserin wie Tante Lenchen.“ — — —

Es war inzwischen dunkel geworden. Rega erhob sich, um die Gardinen zuzuziehen. Da erschien drüben am Fenster der Kopf Dr. Kleins.

Bitter kräuselten sich ihre Lippen. Gleichgiltig, fast kalt erwiderte sie seinen Gruß. Er war ja nun ihr nächster Nachbar. Da mußte sie sich an seinen Anblick gewöhnen. Ob er noch seiner törichtten Jugendliebe gedenkt? Daß er ihren Liebesfrühling vernichtet, soll er nie und nimmer erfahren.

Rega ging eilig zur Schreibkommode zurück. Nun hatte sie sich doch wieder von ihrem Erinnerungen übermannen lassen. Ohne sich länger bei dem Silberzeug und Schmuck aufzuhalten, leerte sie ein Schiefach nach dem andern. Im untersten Fach befand sich ein kurzstielliges Vornnon mit Perlmuttereinlage. Das Band hatte sich um die Schieblade geschlungen — Rega nahm die Lade heraus. Da sah sie ganz hinten ein Geheimsfach — darin einige Briefe, eine Dittung über Regas Einsegnungskleid und daneben — einen Brief — unterschrieben Dr. Georg Klein!

Mit atemloser Spannung las Rega Zeile um Zeile. Das Datum war vom 24. Dezember — gerade vor neun Jahren. Wie ihr das Herz pochte, wie die Buchstaben ihr vor den Augen tanzten!

Tief, tief aufatmend lehnte sie sich im Stuhle zurück. Ein strahlendes Lächeln verklärte ihr Gesicht und die Hände faltend sagte sie leise und inbrünstig: „Georg, verzeihe mir!“

Also das war Tantsens Werk. Wie warm warb er in seinem Brief um die Hand ihrer Nichte, wie stolz versprach er, sie glücklich zu machen und wie demütig schloß er mit der Bitte: „Geben Sie, bitte dem Ueberbringer eine zusagende Antwort, lassen Sie uns heute abend glücklich vereint das schöne Weihnachtsfest feiern.“ Und sie hatte ihm diese Bitte verweigert. Ach, darum bemühte sich wohl Tante auf dem Sterbebette vergebens, ihr noch einige Worte zu sagen, damals kam ihr wohl die

Neue, ihrer Nichte Glück zerstört zu haben. Doch hatte sie es nicht gut gemeint?

Im Korridor wurde es lebhaft, Männer kamen, um die Kommode zu holen.

Wie im Traum sah Rega in ihrer Stube. Ein tiefer Seelenfrieden war über sie gekommen, das häßliche Gefühl, einem Mann nur zum Spielzeug gedient zu haben, war von ihr genommen. Nun konnte sie ihm ins Anilich schauen.

„Vom Himmel hoch da komm ich her
Ich bring euch neue frohe Mähr“,

wurde unten gesungen. Rega horchte mit innigem Gefühle auf die Sänger. Dann stand sie plötzlich auf, ging in ihr Schlafzimmer und kam bald darauf wieder zurück. Lächelnd sah sie an sich herunter. Sie hatte ein weißes Gewand übergeworfen, sie konnte nicht anders — sie mußte sich heute festlich kleiden, im Herzen feierte sie den höchsten Festtag — von heute ab war sie keine Verschmähte mehr, stand sie auch allein im Leben, so gab es doch eine Zeit, in welcher sie heiß begehrt worden war. Vom unteren Stockwerk dringen Jubel- und Freudelaute zu ihr empor. Doch es zog sie nicht hinunter, sie wollte allein sein. Nun steckte sie ihr kleines Christbäumchen an und dann holte sie aus einer Schachtel ein Bild hervor — sein Bild, daß er ihr einst gegeben und daneben legte sie den Brief. Draußen klangen die Weihnachtsglocken ihr Hallelujah. Sie trat ans Fenster. Ihr Herz war so übergelb von Dankbarkeit. Innig faltete sie die Hände und sprach leise:

„Heilige Nacht, du kehrest wieder,
Stern bei Stern zu glüh'n beginnt.
Himmelhoch jauchzen die Vieder:
Christ geboren, Gottes Kind!
Heilige Nacht in hehrer Pracht!
Gott dem Herrn sei Dank gebracht!
Heilige Nacht! O senk dich nieder,
Jede Brust sei fromm gesinnt!
Jauchzend preisen uns're Vieder
Christ, den Herren, Gottes Kind.
Drum o Nacht in hehrer Pracht!
Sei gesegnet, heilige Nacht!“

Die Glocken waren verstummt. „Sei gesegnet heilige Nacht!“ ertönte es von der Türe her.

Rega hatte weder das Anklopfen noch das Eintreten eines Gastes bemerkt. Jetzt erst sah sie Dr. Klein an der Türe stehen.

„Ihr Bruder, Ihre Schwägerin haben mir gestattet, Ihnen einen Weihnachtsbesuch abzustatten, während dessen sie die Bören zu Bette bringen. Darf ich näher treten?“

„Gewiß, Herr Doktor, seien Sie mir willkommen. Wir werden uns nun wieder öfters sehen, da müssen wir uns schon aneinander gewöhnen.“

„Hoffentlich wird Ihnen das so leicht wie mir und ich bitte heute Abend, an dem doch alle Herzen wärmer schlagen, um den Vorzug ihrer Freundschaft — Sie sehen, ich bin bescheiden geworden.“

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Doktor?“

Mit Schrecken erinnerte sich Rega plötzlich der Photographie und des Briefes, die auf dem Tische lagen. Mit Mühe konnte sie erstere rasch unter einer Zeitung verbergen. Der Brief interessierte ihn doch sicher nicht.

Die Unterhaltung war lebhaft, beide waren in den letzten Jahren viel gereist. Immer wieder mußte Georg sein hübsches Gegenüber ansehen, wie hübsch sie geworden, wie warm darin die Gesichtszüge und wie hübsch kleidete sie das sinnige Lächeln.

„Ich möchte Ihnen rasch ein paar hübsche Ansichtskarten von meiner letzten Reise zeigen, entschuldigen Sie einen Augenblick!“

Nachdem Georg sich in dem gemütlichen Raum umgesehen, fiel sein Blick auf den Brief den Rega ganz vergessen hatte. Als sie zurückkam, stand Dr. Klein im Begriffe, das Zimmer zu verlassen.

„Ich möchte Sie nicht länger stören, gnädiges Fräulein, hauptsächlich, da Sie sich für den heutigen Abend so besonders angenehme, humoristische Lektüre ausgewählt.“ Er wies dabei auf den Brief.

„Sie scheinen sich dieses Schriftstück als Reliquie aufzubewahren, um nie zu vergessen, daß ich einst den Mut hatte, die Hand nach Ihnen auszustrecken.“

„Sie tun mir unrecht, Doktor. Doch ich weiß nicht, wie ich Ihnen erklären soll —“

Die Verlegenheit kleidete sie allerliebste.

„Ich denke, die Antwort auf den Brief war deutlich genug.“

„Ich sehe, Doktor, ich muß mit der Wahrheit heraus, so peinlich sie mir auch ist. So erfahren Sie denn, daß ich diesen Brief vor kaum einer Stunde in der Kommode, die ich Hilde schenkte und die ich zu diesem Zwecke von alten Schriften und Andenken an Tante Lene entleeren mußte, vorfand. Ich hatte bisher keine Ahnung von seiner Existenz.“

Stoßweise hatte sie gesprochen, nun blickte sie ihm fragend ins Auge.

„Rega, ist es möglich. Sie wußten nichts von meiner Werbung? Und was hatten Sie denn gedacht, als ich so rasch abreiste?“

„Ich, ich hatte gedacht, Sie hätten nur mit mir gespielt. Und das machte mich all die Jahre her ganz elend. Doch nun kann ich mein Haupt wieder hoch erheben und dafür bin ich unendlich dankbar.“

„Also hatte Ihr Fräulein Tante ganz ohne Sie zu fragen über Ihr Lebensglück verfügt?“

„Tante hielt jede Ehe für ein Unglück und wollte mich davor bewahren. Verzeihen Sie auch ihr, wie ich ihr vergeben habe.“

„Unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“

„Daß wir uns hente abend noch verloben, Rega. Der Frühling des Lebens hat uns das Glück des Lebens verlag, mag es der Sommer hundertfältig vergüten. Und nun laß uns zu den Geschwistern gehen und wenn die Lichter am Baume am hellsten brennen, geben wir uns den Verlobungsfluß.“

Rega war keines Wortes fähig. An diesen Schluß des Tages hatte sie ja nicht zu denken gewagt. Und als sie sich in später Stunde als glückliche Verlobte trennten, flüsterte sie noch einmal hinaus über die Häuser weg, hinauf in die goldene Sternenpracht:

„Sei gesegnet, heilige Nacht!“

— Ende. —

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Infektionsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pf., Inserate im amtlichen Teil 15 Pf., Retikamelle 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 149

Sonnabend, den 21. Dezember 1912.

16. Jahrg.

Die Gemeinde-Sparkasse Annaburg verzinst Spareinlagen mit **3 1/2 %** Geschäftszimmer im Gemeindeamt.

Die Beisetzung des Prinzregenten.

München, 19. Dezember. Seit dem demotivirten Beisetzungstage König Ludwigs II. im Jahre 1886 ist das bayerische Volk nicht mehr in so gewaltigen Massen zum letzten Trauerzug des Landes in der Residenzstadt zusammengedrängt, wie heute am Tage der feierlichen Beisetzung der irdischen Reste des vielgeliebten Landesvaters Prinzregenten Ludwig in der bei der Residenz gelegenen Hofkirche „Zum heiligen Cajetan“. Aus allen Gauen Bayerns und besonders aus den Bergen, die der Verstorbene so liebe, brachten Sonderzüge seit den frühesten Morgenstunden gewaltige Menschenmassen. Eine undurchdringliche Mauer von Menschen und Leidtragenden stand in den Straßen der inneren Stadt, insbesondere in der Nähe der Residenz und in den anstoßenden Straßen und Plätzen, die der Trauerzug zu passieren hatte, hinter dem Truppenparkade der Münchener Garnison, die zur Trauerparade ausgerückt war.

München, 19. Dez. Heute vormittag 10 Uhr 42 Min. traf der Kaiser mittels Sonderzuges in Begleitung seiner 3 Söhne Prinz Oskar, Prinz Oskar und Prinz August Wilhelm und mit den Herren seines Gefolges auf dem Bahnhofe ein. Zur Begrüßung waren der Prinzregent Ludwig mit seinem militärischen Gefolge auf dem Bahnhofe erschienen. Die Begrüßung zwischen den beiden Herrschern war überaus herzlich. Nach der Be-

grüßung fuhren die hohen Herrschaften sofort in offenen Automobilen in die königliche Residenz. In der Nähe des Bahnhofs hatten sich gewaltige Menschenmassen eingefunden, welche dem Kaiser, dessen vorzügliches Aussehen allgemein auffiel, lebhafteste Ovationen darbrachte. Sofort nach der Ankunft der Herrschaften in der Residenz begann um 11 Uhr die Trauerfeier. Dort hatten sich in- zwischen die königlichen Prinzen, die Minister und die Geistlichkeit aufgestellt. Nach kurzer Begrüßung setzte sich unter dem Trauerfahne der Truppen und Kanonendonner der imposante Trauerzug von der Hofkirche aus in Bewegung. Voran marchierten die Truppen, die studentischen Korporationen und die Geistlichkeit. Vor dem Bischof schritten die Gueßelträger mit ihren schwarzen Kapuzen, ihnen folgten die Leibärzte und darauf der mit 8 Pferden bespannte Leichenwagen. Auf dem Sarge lagen die Kroninsignien. Zu beiden Seiten schritten Generaladjutanten und Kammerherren. Es folgten die Fürstlichkeiten mit dem Prinzregenten Ludwig, dem Kaiser und dem Erzherzog Franz Ferdinand an der Spitze, hinter ihnen schritten die Könige von Sachsen und Belgien und die übrigen Fürstlichkeiten sowie die Abordnungen der Hansestädte. Ihnen schloß sich der Reichskanzler mit den Vertretern des Bundesrates und des Reichstages an. Ebenso war der bayerische Landtag durch die sozialdemokratischen Mitglieder. Unter Trauermärschen bewegte sich der Leichenzug durch die Straßen bis zur Theatiner Kirche, wo der feierliche Trauergottesdienst unter den üblichen Formen stattfand. Nach der Einsegnung legten der Prinzregent, der Kaiser und Erzherzog Franz Ferdinand prächtige Kränze nieder. Unter dem Ehrenkranz der Truppen wurde der Sarg darauf in die Hofkirche überführt. Die Trauerfeier hatte die übliche

Politische Rundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm in München. Unter Kaiser, der vormittags dem Vortrag des Generalstabsarztes der Armee Prof. Dr. v. Schiering hörte, hat sich am Mittwoch abend in Begleitung der Prinzen August Wilhelm und Oskar zur Teilnahme an den Beisetzungsfestlichkeiten für den Prinzregent Ludwig begeben. Der Deutsche Reichstag hatte an der Bahre des Prinzregenten einen großen Lorbeerkranz niederlegen lassen. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion nimmt teil geschlossen an der Beisetzung teil und wird sich auch an der Gedenkfeier des Prinzregenten Ludwig beteiligen. Letzterer empfängt am heutigen Freitag die Präsidien beider bayerischer Kammern. Der Fremdenzufluß in München ist ganz gewaltig.

Das Weihnachtstfest in Kaiserhause wird diesmal die ganze kaiserliche Familie vereinigt leben. Das Kronprinzenpaar, das mit seinen vier Söhnen aus Danzig herüberkommt, wird bis nach Neujahr am Berliner Hofe verbleiben. Prinz Albrecht nimmt zurzeit an einer Übung des Lehrgeschwaders teil, die jedoch am nächsten Sonntag zu Ende geht.

Eine neue Verlobung in unserem Kaiserhause steht bevor, und zwar heißt es, daß sich der im 25. Lebensjahre stehende Prinz Oskar mit seiner Cousine, der 23jährigen Prinzessin Viktoria von Preußen, der ältesten Tochter des Prinzen Friedrich Leopold, dessen Vater Prinz Friedrich Karl, der Eroberer von Metz war, verloben werde. Ferner hat der Kaiser bestimmt, daß mit der Abhaltung kirchlicher Feiern für eine glückliche Entbindung der Frau Prinzessin August Wilhelm von Preußen am nächsten Sonntag begonnen werde.

Generalversammlung des Deutschen Bauernbundes. Der vor 3 1/2 Jahren gegründete Deutsche Bauernbund hielt am Sonntag in Donaubrück seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Bundesvorsitzende Bachhoff de Wente gab einen Rückblick über die bisherige Tätigkeit. Der Bauernbund wurde in seinen Reihen Mitglieder aller nationalen

Mara.

Roman von M. Harling.

4] Nachdruck verboten.
Die Knaben, über Maras unerwartetes Eingreifen verblüfft, starrten sie offenen Mundes an, doch dann meint der Älteste und Größte von ihnen, ein strohblonder, sommerprossiger Bengel: „Du hast uns nichts zu sagen, Mara Herzog, geh deiner Wege. Das Grafenköndchen hier hats reichlich verdient, daß wir ihm eins aufzählen.“
Schweig, Jürgen, du bist ein Prahlhans und ein Feigling obendrein!“ befiehlt Mara unerschrocken. „Geh, was hat Euch der da getan!“
Sie zeigt mit einer Kopfbewegung auf den Grafen Otto, der mit fanfaren blinkenden Augen einen unsagbar hochmütig-troisigen Zug um die vor Erregung zuckenden Lippen ein wenig abseits steht, die Hand noch zur Faust geballt.
Der Angeredete traut sich verlegen hinter den Ohren. „Gefan? Na, er hat uns eigentlich nichts getan.“
„Nichts getan? Und dennoch mißhandelt ihr ihn!“
Maras blinkende Augen scheinen den Knaben durchbohrend zu wollen.
„Oh, er ist um nichts besser als die Reichen alle!“ beginnt jetzt Jürgen wieder, hat breitfüßig vor Mara hingestellt. „Wolfsbedrücker sind sie und Blutaussauger. Uns arme Leute schinden sie und nähren sich von unserem Schweiß.“

Der...
einem...
behaugl...
lich selb...
erkaunt...
Ma...
sich zu...
Lächeln...
„W...
noch vie...
Arbeit e...
Den...
seine Re...
Stirn...
zugreifen...
dann m...
— mit...
traut er...
Ma...
den an...
fort nach...
eines Feiglings, wie Jürgen einer ist, jemanden überfallen zu haben, der Euch gar nichts zu Leide getan.“
Beschämt gehen die Knaben ihrer Wege, auch Jürgen trollt sich nach einem bitterbösen, hagerfüllten Blick auf Mara und den Grafen, brummend fort.
Als Mara im Begriff ist, ihre fortgeworfenen Bücher wieder aufzuheben, kommt ihr Graf Otto mit einer galanten geschickten Wendung zuvor. Artig ihr ihr Eigentum zurückgebend, bedankt er

irgend...
eßt mit...
ncheim...
elenheit...
tes Ge...
schliches...
„Aber...
deiner...
er, das...
in die...
sie an...
ß wohl...
haben...
en, ge...
ben an...
llt Euch...
Anstiften...
Wiederseh“ klingt Mara noch lange in den Ohren.
Fortsetzung folgt.

Der russische Adel für einen deutschen Postsekretär. Der Postsekretär Kunkle in Steinau a. D., dem bereits 1909 der russische Stanislausorden dritter Klasse verliehen wurde, ist für seine Verdienste um die Errichtung des Museums von 1812 in Moskau zum Ritter des Ordens der heiligen Anna ernannt und in den russischen Adelsstand erhoben worden.

